



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Zeugnisse der Schriftsteller [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54395)



Zeugnisse der Schriftsteller, unsern Poeten und seine Werke betreffend.

M. Scriblerus Lectori S.

Ghe wir dir unsere Exercitationen über dieses höchstangenehme Gedicht darreichen, (welche wir aus den vielen Bänden unserer Adversariorum über heutige Schriftsteller gezogen haben:) wollen wir, nach dem löblichen Gebrauche der Herausgeber, hier die mannichfaltigen Urtheile der Gelehrten über unsern Poeten sammeln: mannichfaltig in der That, nicht allein von verschiedenen Verfassern, sondern auch von einem und demselben Verfasser. Auch wollen wir nicht allein die Zeugnisse solcher berühmten Geister sammeln, welche mit der Zeit auf die Nachwelt kommen, und folglich auch ohne unsere Sammlung würden gelesen werden; sondern

wir wollen auch, mit unglaublicher Arbeit, verschiedene andere auffuchen, welche ohne diesen unsern Fleiß, nach einigen wenigen Monathen, nimmer wieder vor das Auge der Neubegierigen kommen würden. Hiedurch kannst du nicht allein das Vergnügen der Mannichfaltigkeit genießen, sondern auch durch eine ernsthaftige, und vorsichtige Vergleichung der Zeugen gegen einander, oder eines jeden mit sich selbst, zu einem gewissen Urtheile gelangen. Auch wirst du durch dieselben im Stande seyn, nicht nur auf kritische, sondern auch auf moralische Betrachtungen zu gerathen, wenn du mit verschiedenen Umständen, so wohl der Person, als des Genies, und von den Glücksumständen, und dem Verdienste unsers Verfassers wirst unterrichtet seyn. Sollte ich darinn einige Dinge erzählen, die dich, zufälliger Weise, wenig angehen, und einige, die ihn eben so wenig angehen: so bitte ich dich, zu bedenken, wie pünktlich alle wahre Kunstrichter, und Ausleger sich bey solchen Sachen aufhalten, und wie wichtig sie ihnen vorkommen, wenn sie auch niemand anders für wichtig hält. Vergieb mir, lieber Leser, wenn ich (in Nachahmung gelehrter Beyspiele) dir hier und da verdrießlich

30 Zeugnisse der Schriftsteller

werden sollte: erlaube mir, daß ich mit eben der Mühe untersuche, ob mein Author ein guter, oder schlechter, ein gut- oder bösherziger, ein bescheidner oder hochmüthiger Mann sey, die sich ein anderer gegeben hat, zu entscheiden, ob sein Author blond oder braun, kurz oder lang war, ob er ein Wammes oder einen Ueberrock trug.

Wir hatten uns vorgenommen, mit seinem Leben, seinen Eltern, und seiner Erziehung den Anfang zu machen; aber in Ansehung dieser sind selbst seine Zeitverwandte sehr verschiedener Meinung. Der eine sagt, er wäre im Lande erzogen; ¹ ein anderer, ² er wäre zu St. Omer von den Jesuiten unterrichtet; ein dritter, ³ nicht zu St. Omer, sondern zu Oxford; ein vierter ⁴ will, daß er gar auf keiner Universität unterrichtet sey. Diejenigen, welche vorgeben,

¹ Giles Jacobs Leben der Dichter, B. II. in seinem Leben.

² Dennis Anmerkungen über den Versuch von der Critik.

³ Dunciad dissected. S. 4.

⁴ Der Aufseher, N. 40.

daß er im Lande unterrichtet worden, sind eben so wenig wegen seines Lehrers einig. Einer sagt, ⁵ ihm wäre von seinem Vater ein Lehrer gehalten worden; ein anderer ⁶, der Lehrer wäre ein reisender Priester gewesen; ein dritter ⁷ hält ihn für einen Pfarrer; einer ⁸ nennet ihn einen weltlichen Geistlichen der römischen Kirche; der andere ⁹ einen Mönch. Eben so wenig sind sie wegen seines Vaters einig, welchen einer, ¹⁰ wie den Vater des Hesiodus, für einen Handwerker, oder Kaufmann, ein anderer ¹¹ für einen Landmann, und noch ein anderer ¹² für einen Hutmacher hält u. s. w. Auch fehlet es nicht an einem Schriftsteller, der unserm Voeten

⁵ Jacobs Leben u. s. w. B. II.

⁶ *Dunciad* dissect. S. 4.

⁷ *Farmer P. and his son*, (Landmann P. und sein Sohn.)

⁸ *Dunc.* dissect.

⁹ *Characteres der Zeiten*, S. 45.

¹⁰ *Weibliche Dunciade*, p. ult.

¹¹ *Dunc.* dissect.

¹² *Noome*, Paraphrase über das IV Cap. der Genes. gedruckt 1729.

einen solchen Vater gegeben hat, wie Apulejus dem Plato, Jamblichus dem Pythagoras, und verschiedene dem Homer gaben, nämlich einen Dämon: denn, so sagt der Herr Gildon; ¹³
 " Gewiß ist es, daß sein Ursprung nicht von
 " Adam, sondern vom Teufel ist; und daß ihm
 " weiter nichts fehlet, als Hörner und Schwanz,
 " um seinem höllischen Vater vollkommen gleich
 " zu seyn. „ Da wir also so viele widersprechende
 Meinungen finden, und (unsere Meinung von
 dieser Art der Zeugung sey nun, welche sie wolle,)
 nicht große Lust haben, uns in einen Streit ein-
 zulassen; so wollen wir das Leben unsers Dich-
 ters nicht eher schreiben, bis die Authoren unter
 sich

¹³ Character des Herrn Pope, und seiner Schrif-
 ten, in einem Briefe an seinen Freund, gedruckt
 für S. Popping 1716, Seite 10. Curl in seinem
 Schlüssel zur Dunciade, erster Ausgabe, die für
 A. Dodd gedruckt seyn soll, erklärte sich, Seite 10,
 daß Gildon der Verfasser dieses Libells wäre; ob er
 gleich in den folgenden Ausgaben dieses Schlüssels
 diese Versicherung ausließ; in der Curliade, Seite 4
 und 8, behauptete er, daß Dennis es allein geschrie-
 ben habe.

sich selbst einig sind, was für Eltern, oder was für eine Erziehung, oder ob er jemals eine Erziehung, oder Eltern gehabt habe.

Wir schreiten zu dem, was gewisser ist, zu seinen Werken, obgleich die Urtheile über dieselben nicht weniger ungewiß sind, und fangen von seinem Versuche über die Critik an. Von dieser höre erst den ältesten von den Kunstrichtern,

Herrn Johann Dennis.

„Seine Regeln sind falsch, oder unerheblich, oder beydes zugleich; seine Gedanken sind unverdauet, und zu früh gebohren; seine Ausdrücke ungereimt, seine Verse hart, und unmusikalisch, seine Reime schlecht, und gemein; — Statt Majestät haben wir etwas sehr Niedriges, statt Ernsthaftigkeit etwas sehr Kindisches, und statt Deutlichkeit, und heller Ordnung haben wir nur zu oft Dunkelheit und Verwirrung. „ Und an einem andern Orte: „ Was für Verse sind diese? Sollte man nicht schwören, daß dieser junge Knabe eine alte Muse geheyrathet hätte, welche

Dopens W. B. 6. E

34 Zeugnisse der Schriftsteller

“ sich von einem überjahrten Sünder , wegen
 “ seines Unvermögens , eine Ehescheidung ver-
 “ schafft hat , und da sie von ihrem ersten Man-
 “ ne angesteckt worden , in ihrem betagten Alter
 “ die Gicht bekommen hat , weswegen sie denn
 “ so verdammt hinket. „ ¹⁴

Eben so peremptorisch ist der Tadel unsers
 Hyperkritischen Geschichtschreibers ,

Herrn Oldmixon's.

“ Ich mag von dem Versuche über die Cri-
 “ tik nichts sagen ; wenn aber irgend einer von
 “ den neugierigen Lesern etwas Neues darinn
 “ gefunden hat , was nicht in Drydens Borre-
 “ den , Zuschriften , und in seinem Versuche über
 “ die dramatische Poesie stehet , der französischen
 “ Kunsttrichter nicht zu gedenken ; so würde ich
 “ mich freuen , wenn er es mir entdecken woll-
 “ te. „ ¹⁵

¹⁴ Kritische und satyrische Reflexionen über eine
 Rhapsodie , genannt : ein Versuch über die Kritik.
 Gedruckt für Bernhard Lintot. Octav.

¹⁵ Versuch über die Kritik in Prose, 8vo, 1728, von
 dem Verfasser der kritischen Geschichte von England.

Ihm folgt , wie im Ruhm , so auch im
Beurtheilen , der bescheidene , und einfältig ge-
finnte

Herr Leonhard Wellsted ,

welcher , aus großer Ehrerbietung für un-
sern Dichter , ihn nicht nennt , dennoch seinen
Versuch ansticht , nebst dem Versuche des Her-
zogs von Buckingham , und der Critik des Dry-
den , und Horaz , die er in deutlichen Worten
tadelt: ¹⁶ " Was die Menge von Abhandlun-
" gen , Versuchen und Künsten betrifft , so wohl
" in Prosa , als in Versen , welche von den
" Neuern nach diesem Original geschrieben wor-
" den sind ; so wärmen sie nur die alten Ge-
" danken wieder auf , und machen sie immer
" alltäglicher. Die meisten von ihren Stücken
" sind nichts anders , als ein kühner , unschmack-
" hafter Haufen von Collectaneen. Horaz hat
" selbst in seiner Dichtkunst verschiedene Dinge
" eingestreuet , welche offenbar zeigen , daß er

§ 2

¹⁶ Vorrede zu seinen Gedichten , S. 18 , 53.

36 Zeugnisse der Schriftsteller

“ eine Dichtkunst für ein unnützes Werk hielt,
“ in dem Augenblicke, wo er eine schrieb. „

Allen diesen großen Auctoritäten können wir nur das Ansehen eines andern entgegen setzen, nämlich

Des Herrn Addison. 17

“ Die Kunst der Critik, (sagt er,) welche
“ vor einigen Monathen heraus kam, ist ein
“ Meisterstück in ihrer Art. Eine Betrachtung
“ folgt der andern, wie in der Dichtkunst des
“ Horaz, ohne diejenige methodische Regelmäßig-
“ keit, welche bey einem prosaischen Schrift-
“ steller nothwendig gewesen seyn würde. Ei-
“ nige unter denselben sind ungewöhnlich, doch
“ so beschaffen, daß der Leser ihnen gern seinen
“ Beyfall geben wird, wenn er sie mit derjeni-
“ gen Ungezwungenheit, und Deutlichkeit erklä-
“ ret sieht, mit welcher sie hier vorgetragen wer-
“ den. Was diejenigen betrifft, welche am mei-
“ sten bekannt, und von den meisten ange-

„ nommen sind , so sind sie in ein so schönes
 „ Licht gesetzt , und mit so geschickten Anspie-
 „ lungen erläutert , daß sie alle Anmuth der
 „ Neuigkeit haben ; und den Leser , dem sie vor-
 „ hin schon bekannt waren , von ihrer Wahr-
 „ heit , und Richtigkeit noch mehr überzeugen.
 „ Und hier erlaube man mir , das anzuführen ,
 „ was Herr Voileau in der Vorrede zu seinen
 „ Werken weitläufig ausgeführet hat , daß der
 „ Witz , und die Kunst schön zu schreiben , nicht
 „ so sehr darinn bestehen , etwas Neues zu sa-
 „ gen , sondern vielmehr , bekannten Dingen
 „ eine angenehme Wendung zu geben. Es ist
 „ für uns , die wir in den spätern Zeiten der
 „ Welt leben , unmöglich , Bemerkungen in der
 „ Critik , in der Moral , oder in sonst einer Kunst
 „ und Wissenschaft Anmerkungen zu machen ,
 „ welche von andern nicht schon berühret wären ;
 „ es ist uns wenig mehr übrig gelassen , als daß
 „ wir die gesunde Vernunft der Menschen in
 „ stärken , schönern und ungewöhnlichern Ge-
 „ sichtspuncten zeigen. Wenn ein Leser die
 „ Dichtkunst des Horaz untersucht , so wird er
 „ in derselben nur wenige Regeln finden , die er

38 Zeugnisse der Schriftsteller

„ nicht bey dem Aristoteles antrifft, und die
 „ nicht allen Poeten in den Zeiten des Augustus
 „ ganz bekannt gewesen wären. Seine Art, sie
 „ auszudrücken, und anzuwenden, ist das, was
 „ wir vornehmlich bewundern müssen, nicht
 „ aber die Erfindung derselben.

„ Longinus hat uns in seinen Betrachtun-
 „ gen eben das Erhabene gegeben, was er in
 „ den verschiedenen Stellen bemerkt, die diese
 „ Betrachtungen veranlasseten: ich kann mich
 „ nicht entbrechen, anzumerken, daß unser eng-
 „ ländischer Verfasser verschiedene von seinen
 „ Lehren, in seinen Regeln selbst, auf eine glei-
 „ che Art in Exempeln gezeigt hat. „ Hierauf
 „ führet er einige Beyspiele von einer besondern
 „ Schönheit in den Versen an, und sagt noch zum
 „ Beschlusse: „ Es giebt in unserer Sprache drey
 „ Gedichte von gleichem Inhalte; und alle drey
 „ sind Meisterstücke in ihrer Art: der Versuch
 „ über die Kunst, in Versen zu übersetzen; der
 „ Versuch über die Dichtkunst; und der Versuch
 „ über die Critik. „

Von dem Windformwalde ist das positive Ur-
 theil eines positiven Kunstrichters, nämlich des

Herrn Johann Dennis. 18

“ Es ist eine elende Rhapsodie, zur Nach-
“ ahmung des Cooperhill des Sir John Den-
“ ham, auf eine unverschämte Art geschrieben.
“ Der Verfasser desselben ist dunkel, ist zwey-
“ deutig, ist affectirt, ist verwegen, ist barba-
“ risch. „ 19

Aber der Verfasser der Armen-Apotheke,

Dr. Garth,

ist in seiner Vorrede zu seinem Gedichte von
Elarmont, anderer Meynung: “ Diejenigen,
“ welche diese beyden vortrefflichen Gedichte,
“ den Cooper-Hill, und den Windformwald gese-
“ hen haben, den einen von Sir Johann Den-
“ ham, den andern von Herrn Pope, werden
“ sehr viel Sanftmuth bezeigen, wenn sie die-
“ ses Gedicht billigen. „

E 4

18 Brief an B. B. am Ende der Anmerkungen über
Popens Homer, 1717.

19 Gedruckt 1728, S. 12.

40 8 Zeugnisse der Schriftsteller

Von dem Briefe der Eloise sagt uns der unbekannte Verfasser eines Gedichtes, Samnen, genannt: " Weil Priors Henrich und Emma
 " Leute von dem feinsten Geschmack entzückete,
 " so habe unser Verfasser seine Eloise, dieses
 " Gedicht, dagegen geschrieben, aber Unschuld,
 " und Tugend aus den Augen gesetzt. Wenn
 " man ihre zärtlichen Gedanken, und ihre häß-
 " liche Brunst ausnimmt, so ist das übrige
 " nichts werth. „ Hierinn, dünkt mich, ist
 sein Urtheil das Urtheil eines französischen Schnei-
 ders über ein Landhaus, und die Gärten an der
 Themse: " das alles ist sehr schön, sagte er,
 " aber nehmt den Fluß weg, so taugt es zu
 " nichts. „

Aber ganz anders war davon die Meynung
 des

Herrn Priors.

Er sagt selbst in seiner Alma; ²⁰ " O!
 " Abelard, unglücklicher Jüngling! Deine Ge-
 " schichte wird diese Wahrheit bestätigen. Aber

²⁰ Alma, Canto II.

“ ich weiß wohl, dein grausames Unrecht schmü-
“ cket den Gesang eines berühmten Dichters.
“ Pope, den dein Unglück rührte, hat mit zärt-
“ lichem Mitleiden, und Kunst ein seidenes Ge-
“ webe gewebt; und nie werden seine Farben
“ vergehen; sanft hat er diese Decke über dein
“ trauriges Unglück gelegt, und Venus wird
“ das Gewebe segnen u. s. w. „

Wir kommen nun zu seiner Uebersetzung der
Iliade, welche viele Federn bekannt gemacht
haben; doch wollen wir nur gedenken den un-
ermüdeten

Sir Richard Blackmore, Ritter,

der, ob er gleich sonst ein heftiger Tadler
unser's Authors ist, diese jedoch „ eine löbliche
„ Uebersetzung nennet. ²¹ Den fertigen Schrift-
„ steller,

C 5

²¹ In seinen Versuchen, B. I. gedruckt für P.
Curl.

42 Zeugnisse der Schriftsteller

Herrn Oldmixon.

In seinem oben erwähnten Versuche lobt er eben diese Uebersetzung. Und der mühsame

Herr Ludwig Theobald

erhebet sie also : ²² “ Der Geist Homers
“ lebt in dieser ganzen Uebersetzung. — Ich bin
“ zweifelhaft, ob ich mehr die Richtigkeit, wo-
“ mit das Original ausgedrückt ist, oder die
“ Stärke, und Schönheit der Sprache, oder
“ den abwechselnden Wohlklang der Verse be-
“ wundern soll. Wenn ich aber alle diese zu-
“ sammen finde ; so erinnere ich mich an das,
“ was der Poet von einem dieser Helden saget,
“ daß er allein ohne Mühe einen schweren Stein
“ aufnahm, und fort schleuderte, den zween
“ gemeine Menschen nicht von der Erde aufhe-
“ ben konnten ; eben so hat eine einzige Person
“ in dieser Uebersetzung das zu Stande gebracht,
“ was ich einst verzweifelte durch die Stärke
“ verschiedener Meister - Hände verrichtet zu se-
“ hen. ” Zwar scheint dieser Mann seine Mey-

²² Censor, B. II. n. 33.

nung geändert zu haben, in seinem Versuche von der Kunst, wie man seine Ehre verlieret, gedruckt in *Mists Journal*, den 30 März 1728, wo er saget: „um seine Ehre zu verlieren, mag er sich nur einfallen lassen, zu dem Homer hin- abzustei- gen, (und die Welt wird sich wundern, wie zum Henker er dahin kam,) und prah- len, daß er ihn ins Englische übersehe, wofern seine Uebersetzung anzeigt, daß er sich nicht darum bekümmerte, wie er übersehte.“ Selt- same Veränderung! Wir lesen in

Mists Journal, vom 8 Junius;

„daß diese Uebersetzung der Iliade dem fei- nen Geschmack seines Freundes, Herrn Addi- sons, in keinem Stück gemäß gewesen wäre; so daß er zu einer Unternehmung von dieser Art eine jüngere Muse brauchte, die unter sei- ner eigenen Aufsicht arbeitete. Ob Herr Ad- dison sie seinem Geschmack gemäß fand, oder nicht, erhellet am besten aus seinem eigenen Zeugnisse, ein Jahr nachdem sie herausgekom- men war, welches also lautet:

Herr Addison im Freeholder, No. 40.

„ Wenn ich mich als einen englischen Free-
 „ holder ansehe, so freue ich mich ganz beson-
 „ ders über die Arbeiten dererjenigen, welche
 „ unsere Sprache mit der Uebersetzung der alten
 „ Griechen und Lateiner verschönert haben. —
 „ Wir haben bereits die meisten ihrer Geschicht-
 „ schreiber in unserer Sprache, und, was ihr
 „ noch zu einem größern Lobe gereicht, man
 „ hat sie gelehret, die größten Poeten jeder
 „ Nation mit Eleganz reden zu lassen. Die Un-
 „ gelehrten unter unsern Landsleuten können aus
 „ Drydens Virgil das vollkommenste epische
 „ Werk beurtheilen lernen. Und diejenigen Thei-
 „ le des Homers, welche bereits von dem Herrn
 „ Pope erschienen sind, geben uns Ursache, zu
 „ hoffen, daß die Iliade im Englischen mit
 „ eben so wenigem Nachtheile für dieses unsterb-
 „ liche Gedicht erscheinen werde. „

Uebrigens ist ein kleiner Fehler darinn, denn
 diese jüngere Muse war eine ältere: auch war
 dieser Mann, welcher ein Freund unsers Authors
 ist, von dem Herrn Addison nicht dazu gebraucht.

het, nach ihm zu übersehen; denn er sagt selbst, daß er es vor ihm that.²³ Daß hingegen Herr Addison unsern Verfasser zu diesem Werke beredet habe, erhellet aus der Erklärung in der Vorrede der Iliade, welche einige Zeit vor seinem Tode gedruckt wurde, und aus seinen eigenen Briefen vom 26 October, und 2 November 1713, worinn er es für seine Meynung erkläret, daß keine andere Person der Sache gewachsen wäre.

Hiernächst kommt sein Shakespear auf die Bühne. Laßt ihn, sagt einer, von dem ich glaube, daß er sey

Herr Theobald, Mists Journal. 8. Jun.
1728.

“ laßt ihn solch einen Schriftsteller heraus-
“ geben, den er am wenigsten studiret hat, und
“ vergessen, auch nur die dumme Pflicht eines
“ Herausgebers zu thun. In diesem Vorhaben

²³ Vid. Vorrede zu Herrn Tickers Uebersetzung des ersten Buches der Iliade, 4to.

46 Zeugnisse der Schriftsteller

„ laßt ihn dem Buchhändler seinen Namen lei-
 „ hen, (für eine gehörige Summe Geldes) um
 „ einer übermäßigen Subscription Credit zu
 „ schaffen „ Lieber Leser, beliebe deine Augen
 auf die unten angeführte Nachricht und auf das
 zu werfen, was in eben diesem Journale, einige
 Monathe nach dem ersten, den 8 Junius folgte.
 „ Der Buchhändler machte das Buch auf Sub-
 „ scription bekannt, und zog einige tausend
 „ Pfund daraus: ich glaube, der Herausgeber
 „ theilte nicht den Vortheil dieser übermäßigen
 „ Subscription mit dem Buchhändler.

„ Nach der Iliade unternahm er, saget

Mist's Journal, den 8 Junius 1728.

„ den Verfolg dieses Werkes, die Odyssee;
 „ und nachdem er den glücklichen Fortgang des-
 „ selben durch eine zahlreiche Subscription ge-
 „ sichert hatte, bediente er sich einiger Handlan-
 „ ger, die das fertig machten, was nach seinem
 „ Versprechen von seinen eigenen Händen kom-
 „ men sollte. Dieser harten Beschuldigung kön-
 „ nen wir in der That nichts anders entgegen
 „ setzen, als die Worte des

Popischen Berichts von der Odyssee;

[gedruckt von J. Watts, den 10 Jenner 1724.]

“ Ich bediene mich dieser Gelegenheit, zu
“ erklären, daß die Subscription auf den Sha-
“ kespear gänzlich dem Herrn Tomson gehört,
“ und daß der Vortheil von diesem Pränume-
“ rationsplan nicht für mich allein, sondern
“ für zween von meinen Freunden ist, welche
“ mir in diesem Werke Hülfe geleistet haben.”
Aber eben diese beyden Leute werden in einem
andern Stücke von Misss Journal vom 30 März
1728, über unsern Poeten selbst erhoben: es heißt
daselbst: “ Er wollte dem Herrn Pope nicht ra-
“ then, den Versuch noch einmal zu machen,
“ daß er einen großen Theil eines Buches durch
“ Helfer übersetzen ließe: es möchten sonst diese
“ fremden Theile zum Unglücke das Erhabene
“ erreichen, und dem Ganzen nachtheilig wer-
“ den.” Sehet da, diese Handlanger sind gute
Schriftsteller geworden!

Wenn jemand sagt, daß schon vorher, ehe
der besagte Pränumerationsplan gedruckt war, die

48 Zeugnisse der Schriftsteller

Subscription ohne Erklärung eines solchen Beystandes angefangen worden ; so würden gewiß diejenigen , welche sie auf die Bahn brachten , oder wie sie es ausdrücken , Sicherheit dafür stellen , nämlich der Lord - Vicomte Harcourt , wenn er noch lebte , bezeugen , und der Lord Bathurst , welcher noch lebt , bezeuget es wirklich , daß es eine Lüge sey.

Es ist mir leid , daß Leute , welche sich für Gelehrte ausgeben , oder von irgend einem Range der Authoren sind , entweder fälschlich tadeln , oder fälschlich getadelt werden. Doch laßt uns , die wir nur erzählen , in unsern Citationen unpartheyisch seyn , und fortfahren.

Wists Journal , vom 8 Junius 1728.

“ Herr Addison zog diesen Verfasser aus der
 “ Dunkelheit , verschaffte ihm die Bekanntschaft
 “ und Freundschaft unsers gesammten Adels ,
 “ und brachte seine mächtigen Interesse bey die-
 “ ser großen Leuten auf diesen angehenden Bar-
 “ den , welcher dadurch oft ungewöhnliche Con-
 “ tribus

„ tributionen von dem Publico hob. „ Dieses
kann gewiß nicht seyn, wenn, wie der Autho-
r der zerschnittenen Dunciade sagt: „ Herr Wy-
„ cherly ihm vorher die Bekanntschaft mit den
„ größten Pairs, und angesehensten witzigen
„ Köpfen, die damals lebten, verschaffet hatte. „

„ Kaum, sagt eben dieser Journaliste, war
„ sein Körper ohne Leben, als dieser Autho-
„ ren Zorn wieder erweckte, auf das Andenken
„ seines verstorbenen Freundes schmähet, und
„ was noch hämischer ist, das Vergerniß öffent-
„ lich kund machte. „ Eine harte Anklage! der
Kläger ist unbekannt; die beklagte Person kann
kein Zeuge in ihrer eigenen Sache seyn; und
die Person, für welche sie angeklaget wird, ist
todt! Wenn aber noch ein Edelmann am Leben
ist, dessen Freundschaft, ja ein einziger Edel-
mann, dessen Unterzeichnung Herr Addison un-
serm Autho- verschaffte, so laßt ihn auftreten,
damit die Wahrheit ans Licht komme; *amicus*
Plato, amicus Socrates, sed magis amica Ve-
ritas. In der That die ganze Geschichte von
dem Libell ist eine Lüge; ich rufe diejenigen
Dopens W. B. 6.

aufrichtigen Personen zu Zeugen, welche verschiedene Jahre vor dem Tode des Herrn Addison die besagten Verse sahen, und als eine Schrift billigten, die keinesweges ein Libell, sondern ein freundschaftlicher Verweis waren, der dem Herrn Addison selbst in der Handschrift unsers Verfassers gesandt, aber nicht eher gedruckt wurde, als da er schon in ihren eigenen Journalen, und vom Curl gedruckt war. Ein Namen allein, den ich hier bekannt zu machen Vollmacht habe, wird schon genug seyn, diese Wahrheit zu erweisen, nemlich der Name des Grafen von Burlington.

Hiernächst wird er eines Verbrechens beschuldiget (welches nach der Meynung einiger Authoren, wie ich glaube, gröber ist, als jedes andere moralische Verbrechen) nämlich des Plagiates, von dem erfindsamen, und fein ersinnenden

Jacob Moore Schmith Genth. ²⁴

“ Als ich den dritten Band der vermischten

²⁴ *Daily Journal*, März, 18, 1728.

des Poeten Werke betreffend. 51

“ Werke Vopes las, fand ich fünf Zeilen, die ich
“ für vortrefflich hielt; und da ich sie zufälliger
“ Weise lobte, zeigte mir ein gewisser Herr ein
“ neues Lustspiel, die um den Vorzug wetteifern
“ den Moden genannt, welches im vorigen Jahre
“ herausgekommen war, und worinn diese Ver-
“ se bis auf jeden Titel standen. „

“ Diese Herren sind ohne Zweifel die ersten
“ Plagiarien, welche sich einen Namen machen
“ wollen, indem sie die Werke eines Mannes
“ noch in seinen Lebzeiten, und öffentlich ge-
“ druckte Schriften bestehlen. „ Laßt uns mit
diesem das zusammen halten, was der Auctor
des besagten Lustspiels, der besagte Herr Jacob
Moore Schmith, in einem Briefe an unsern
Verfasser selbst schrieb, da er ihm die Nachricht
ertheilt hatte, daß dieses Stück vor einem Mo-
nathe, den 27 Jenner 1726 = 7. aufgeführt
worden sey.

Es heißt: “ Diese Verse, welche er ihm
“ vorher erlaubt hatte, einzurücken, würden
“ als die seinigen erkannt werden, da einige Ab-

„ schriften davon herum giengen. Er bittet dem
 „ ungeachtet, daß Herr Pope ihm die Zeilen
 „ nicht wieder nehmen möchte, da sie in seinem
 „ Lustspiele verschiedenen wären vorgelesen wor-
 „ den u. s. w. Gewiß, wenn wir die Zeugnisse
 des Lord Bollingbrocke, und derjenigen Dame
 hinzusetzen, an welche die besagten Verse ur-
 sprünglich gerichtet waren, nebst dem Zeugnisse
 des Hughbethel, Esqu. und anderer, welche
 schon lange vorher, ehe besagter Mann sein Lust-
 spiel schrieb, wußten, daß es die Verse unsers
 Verfassers waren, so hoffen wir, der aufrichti-
 ge Leser, der nicht mit Fleiß irren will, werde
 seine Meinung nach dem Zeugnisse so angesehenen
 Personen verbessern.

Und dennoch folgt eine andere Beschuldi-
 gung, welche ihm nicht weniger eine Feindschaft,
 sowohl gegen die Kirche, als den Staat vor-
 wirft, und welche von keinen andern kommen
 konnte, als von dem besagten

Herrn Jacob Moore Schmith. 25

25 Daily Journal, den 3ten April, 1728.

“ Die Memoiren eines Pfarrschreibers wa-
 “ ren ein sehr dummes, und ungerechtes Pasquill
 “ auf eine Person, welche zur Vertheidigung
 “ unserer Religion, und Staatsverfassung schrieb,
 “ und schon viele Jahre todt gewesen war. “
 Auch dieses scheint höchst unwahr zu seyn;
 da es verschiedenen bekannt ist, daß diese Me-
 moiren auf dem Rittersitze Hardcourt in Ox-
 fordshire geschrieben waren, vor dem Tode des
 vortrefflichen Mannes, (des Bischofs Burnet)
 und viele Jahre vorher, ehe diejenige Geschichte
 erschien, welche darinn gemischandelt seyn soll.
 Höchst wahr ist es, daß Herr Moore einen solchen
 Anschlag hatte, und daß er selbst der Mann war,
 der den Dr. Arbuthnot und Herrn Popen bat,
 ihm darinn beyzustehen; und daß er diese Me-
 moiren von unserm Verfasser borgte, als die
 Geschichte heraus kam, in der Absicht, sie in
 ein solches Pasquill zu verwandeln. Da er aber
 von unserm Author nur einen einzigen Einfall
 erhalten konnte, und entweder seinen Vorsatz
 änderte, oder auch mehr Vorsatz, als Geschick-
 lichkeit hatte, so ließ er es dabey bewenden, daß
 er die besagten Memoiren behielt, und sie seinen

Freunden als seine eigene Arbeit vorlas. Es ist noch ein angesehener Herr am Leben, in dessen Gesellschaft ihn Herr Pope einmal führte, und der sich noch erinnert, daß Herr Moore die Unterredung auf die Verachtung brachte, welche er für das Werk dieses ehrwürdigen Prälaten „ hegte, und wie eifrig er sich erklärte, daß er „ die Absicht hätte, es lächerlich zu machen: „ Dieser Herr ist der Graf von Peterborough.

Hier sollten wir in der That alle vorbesagte grosse, und würdige Männer um Vergebung bitten, daß wir ihrer auf einem Blatte unter solchen schwachen Lasterern, und Reimern gedacht haben; doch hatten wir darzu ihre geehrten Befehle; und sie werden nicht als Zeugen in dem Streite aufgeführt, sondern als Zeugen, wider welche man nichts einwenden kann; nicht um den Streit zu führen, sondern zu entscheiden.

Gewiß ist es, da wir unsere Schriftsteller in zwei Classen theilen, in solche, welche Bekannte, und solche, welche keine Bekannte unseres Authors sind; daß die ersten diejenigen sind, welche gut, und die andern diejenigen, welche böse

von ihm reden. Von der ersten Classe ist der größte

John Herzog von Buckingham. 26

Er faſſet ſeinen Character in folgenden Zeilen zuſammen. „ Und dennoch würde ein ſo
„ bewundernswürdiges erhabenes Gedicht, als
„ die große Ilias, mich kaum bewegen zu ſin-
„ gen; wenn ich nicht zugleich einen rechtschaf-
„ fenen Geſpielen, und einen eben ſo ſtand-
„ haften Freund mit Recht rühmen könnte.
„ Eine moralische Handlung, oder eine einzige
„ Handlung eines guten Herzens kann alle
„ Verdienſte in Wiſſenſchaften übertreffen. „
Eben ſo wird er abgeſchildert von dem

Simon Harcourt. 27

„ Sprich, bewundernswürdiger Jüngling,
„ was für eine Säule, was für einen belorbeer-

D 4

26 Verſe auf Herrn P. Ueberſetzung Homers.

27 Gedicht, welches dem erſten Bande vorgedruckt iſt.

56 Zeugnisse der Schriftsteller

“ ten Bogen verlangst du für deine triumphiren-
“ de Muse? Obgleich ein jeder großer Alter dich
“ zu seinem Sitze schmeichelhaft einladet, ob-
“ gleich alle Lorbeeren in dem ganzen Tempel
“ dir gehören, (von dem stolzen epischen an,
“ bis auf die, welche die zärtlichere Stirn des
“ lesbischen Mädchens beschatteten,) so gehe doch
“ zu dem Rechtschaffenen und Gerechten, einem
“ ehrwürdigen Haufen, dem Vergnügen dei-
“ ner Seele, und dem Schmucke des Heilig-
“ thums. 29

Auf gleiche Weise wird er wegen seiner tugendhaften Gemüthsart, und seines sanften Betragens gelobet von dem sinnreichen

Herrn Walter Hart 28

in folgender Apostrophe: “ O du, der
“ immer des Lobes würdig ist, und immer mit
“ Liebe gekrönt wird, glücklich in deinem Leben,
“ und glücklich in deinen Liedern! Außerdem

28 In seinen Gedichten, gedruckt für Lintot.

“ daß die Musen jeden deiner Gedanken poliren,
“ ist auch dein Leben eben so fehlerlos, als dein
“ ne Zeilen. Aber mit desto mehr Wuth ver-
“ folgt dich der Neid, verdunkelt deine Tugend,
“ und schmähet deine Muse. Doch eine Seele,
“ die sich, wie die deinige, in Schmerz, und
“ Kummer geduldet, siehet mit gerechter Ver-
“ achtung die Bosheit der Menschen an.

Der witzige und moralische Satyrist,

Dr. Eduard Young 29

wünscht, daß dem Verderben, und den
übeln Sitten der Zeiten ein Zaum angeleget wer-
de, und fodert unsern Dichter auf, eine Arbeit
zu übernehmen, welche seiner Tugend so würdig
wäre. “ Warum schlummert Pove, der die
“ Musen anführet, warum höret er nicht die
“ Klagen derjenigen Tugend, die er liebet? „

D 5

29 Allgemeine Leidenschaft, Sat. I.

Herr Mallet,

in seiner Epistel über die Wortkritik: "Des-
" sen Leben, so strenge geprüft, noch seine Ges-
" sänge übertrifft; denn ein vortrefflicher Witz
" ist nur sein zweytes Lob. "

Herr Hammond;

Dieser feine, und richtige Nachahmer des
Tibullus in seinen Liebeselegien, Elegie XIV:
" Jetzt verlasse ich, vom Pöbel und von der
" Tugend angefeuert, die Welt, die nach sich
" selbst zerstörendem Unrechte strebet, und folge
" dem Verfasser, dessen untadelhaftes Leben
" immer seinem Gesange entspricht, durch seine
" moralischen Gedichte. "

Herr Thomson,

in seinem schönen und philosophischen
Gedichte von den Jahreszeiten: " Obgleich
" sein Homer nicht angenehmer singet, so ist
" doch sein Leben ein Gesang, der ihn noch be-
" liebter machet. "

Im gleichen Tone singet auch der gelehrte
Clerk von Suffolk,

M. Wilhelm Broome,

“ So soll sie, wenn sie für die schöne Sa-
“ che der Tugend einen edlen Flug waget, ihre
“ unbetrüglichen Gesetze von deinem Leben
“ abschreiben.

Und um den Beschluß zu machen, höre
man den ehrwürdigen Dechant von St. Patricks:
“ Eine mit jeder Tugend genährte, von Patrio-
“ ten, Priestern und Gelehrten unterrichtete
“ Seele, deren kindliche Liebe alles übertrifft,
“ was die griechische Geschichte erzählet; ein
“ Genie, das sich für alle Geschäfte schicket,
“ dessen geringstes Talent sein Witz ist, u. s.
“ w. „³⁰

Nun wollen wir dich belustigen, indem wir
uns auf die andere Seite wenden, und seinen

³⁰ In seinen Gedichten, und am Ende der
Odyssee.

60 Zeugnisse der Schriftsteller

Character zeigen, wie er von denen geschildert ist, mit welchen er niemals Umgang gehabt hatte, und deren Rückhalte er nicht wissen konnte, ob sie gleich wider ihn gewandt waren. Wir fangen dabey zuerst wiederum von dem hochstimmigen, und niemals genug angeführten

Herrn John Dennis

an, der in seinen Betrachtungen über den Versuch der Critik ihn also beschreibt: " Ein
" kleiner affectirter Heuchler, der nichts anders
" im Munde führet, als Ehrlichkeit, Aufrich-
" tigkeit, Freundschaft, ein gutes Herz, Men-
" schenliebe und Großmuth. Er ist ein so großer
" Liebhaber der Falschheit, daß er, so oft er
" seine Zeitgenossen verläumdern will, sie mit
" einem Fehler brandmalet, der einer guten
" Eigenschaft gerade entgegen ist, welche alle
" ihre Freunde und Bekannte an ihnen gelobt
" haben. Er scheinet einen besondern Haß gegen
" Leute vom Stande, und Schriftsteller von
" diesem Range zu haben. — Er muß seine
" Religion von St. Omer haben. „ Aber in
dem Character des Herrn Pope, und seiner

Schriften, gedruckt für S. Popping, 1716,
sagt er: " Ob er sich gleich zu der schlimmsten
" Religion bekennet, so lachet er doch über sie;
" aber dennoch ist er ein heftiger Papist, und
" doch ein Pfeiler für die Kirche von England. "

Diese beyde Meynungen scheint auch

Herr Ludewig Theobald

zu haben: denn er erkläret sich in Mißs
Journal vom 22 Junius 1718. " Wenn er sich
" nicht sehr betröge, so hätte Pope es sich zur
" Weise gemacht, nach den Gesinnungen beyder
" Partheyen zu fakeln. " Was aber seinen
Haß gegen Personen von Stande betrifft, so
stimmet eben dieser Journalist nicht mit ein, son-
dern sagt, (den 8 May 1728) " er hätte durch
" ein oder das andere Mittel sich die Bekannts-
" chaft und Freundschaft unsers gesammten
" Adels erworben. "

So widersprechend dieses auch scheinen
mag, so wird es doch von Herrn Dennis und
Wilton, in dem vorhin angeführten Character

ganz deutlich erkläret. Sie versichern uns:
 „ Er sey ein Geschöpf, welches alle Widersprü-
 „ che vereinigte; er sey ein Vieh, und ein
 „ Mensch; ein Whig und ein Tory; ein Scris-
 „ bent, der zu einer und derselben Zeit, Aufse-
 „ her, und Untersucher ³¹ schriebe; ein Ver-
 „ fechter der Freyheit, und der dispensirenden
 „ Gewalt der Könige; ein jesuitischer Bekenner
 „ der Wahrheit; ein niederträchtiger und fals-
 „ scher Vorgeber der Aufrichtigkeit. „ So daß
 wir nach allem entweder schließen müssen, daß
 er ein Heuchler, oder ein sehr rechtschaffener
 Mann gewesen sey; daß er bey beyden Partheyen
 entweder sehr betrogen, oder bey beyden sehr
 viel Mäßigung bewiesen habe.

Doch dem mag seyn, wie der einsichtsvolle
 Leser davon urtheilen wird. Gewiß ist es, daß
 er bey einigen Verfassern, deren Zorn gefähr-
 lich ist, in schlechter Gunst steht: denn einer er-
 kläret sich, man müßte einen Preis auf seinen
 Kopf setzen, und ihn, wie ein wildes Thier,

³¹ Namen zweyer Wochenblätter.

für vogelfrey erklären. ³² Ein anderer versichert, er wisse nicht, was geschehen könnte; sagt, er habe erbitterte Feinde; rath ihm, seine Person in Acht zu nehmen; und erkläret sich ausdrücklich, es würde viel seyn, wenn er mit dem Leben davon käme. ³³ Einer verlangt, daß er sich selbst den Hals abschneide, oder sich aufhänge. ³⁴ Aber Pasquin schien es lieber zu sehen, daß dieses von der Regierung geschähe, und schilderte ihn, als wenn er mit einem Parlaments-Lord, der damals im Proceß lag, boshafte Anschläge hätte. ³⁵ Herr Dennis selbst hat an einen Minister geschrieben, daß er eine der gefährlichsten Personen in diesem Reiche wäre; ³⁶ und versichert das Publicum, er sey ein offener, und geschworner Feind seines Landes; ein Ungeheuer, welches heute, oder morgen eben eine so verwegene Seele sei.

³² Thobald, Brief ins Mists-Journal, den 22 Jun. 1728.

³³ Smedleys Vorrede zu den Galliverian. S. 14, 16.

³⁴ Galliveriana, S. 252.

³⁵ Anno 1723.

³⁶ Anno 1729.

gen würde, als ein rasender Indianer, der auf alles los gehet, um den ersten Christen, der ihm begegnet, zu tödten. ³⁷ Ein anderer stattet einen Bericht von einer Verräthercy ab, die man in seinen Gedichten entdeckt hat. ³⁸ Herr Curl füllet dreist einige leere Stellen in einem Verse mit Königen und Prinzessinnen aus, und ein gewisser Mattheas Concanen, macht zuletzt, noch unverschämter, die beyden heiligsten Namen dieser Nation als Glieder der Dunciade bekannt!

Dieses ist erstaunlich! doch ist es fast eben so befremdend, daß mitten unter diesen Schmäzungen, seine größten Feinde irgend ein Verdienst, ich weiß nicht wie, an ihm gelobt haben.

Herr

³⁷ Vorrede zu den Anmerkungen über den Lockenraub, S. 12, und auf der letzten Seite der Abhandlung.

³⁸ S. 6, 7. der Vorrede, von Concanen, vor einem Buche mit dem Titel: Sammlung aller Briefe, Versuche, Verse und Vorberichte, veranlasset von Popes und Swifts Miscellanies. Gedruckt für A. Moore, 8vo. 1712.

Dun-

Herr Theobald

erkläret sich, indem er seinen Shakespear tadelt: „er habe eine so große Hochachtung für
„ Herrn Pope, und eine so hohe Meynung von
„ seinem Genie und seinen Vortrefflichkeiten,
„ daß es ihm, ohnerachtet er für die Schriften
„ jenes unnachahmlichen Dichters eine Vereh-
„ rung bekenne, welche fast bis zur Anbethung
„ gehe, dennoch sehr unangenehm seyn würde,
„ ihm auf Kosten des Ruhms dieses Mannes,
„ nur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“³⁹

Herr Carl Gildon

Kam endlich, nachdem er ihn in vielen Blät-
tern heftig angegriffen hatte, dahin, daß er von

Dunciade bekannt) Eine Liste der Personen u.
s. w. am Ende der vorher erwähnten Sammlung aller
Briefe u.

³⁹ Einleitung zu dem wiederhergestellten Shakes-
pear, in Quart, S. 3.

Popens W. B. 6.

E

66 Zeugnisse der Schriftsteller

Herzen wünschte: " Herr Pope möchte sich be-
 " reden lassen, uns von seiner Hand die Briefe
 " des Ovidius zu liefern; denn es ist gewiß,
 " sagt er, daß wir in seiner Uebersetzung, das
 " Original der Sappho an den Phaon weit leb-
 " hafter, und ähnlicher ausgedrückt sehen, als
 " in der Uebersetzung des Sir Car. Scrope.
 " Und dieses, fährt er fort, ist deswegen um
 " so viel mehr zu wünschen, weil wir in der
 " englischen Sprache schwerlich etwas haben,
 " was wahr und natürlich von der Liebe ge-
 " schrieben ist. „⁴⁰ Er fodert auch den Sir
 Richard Blackmore, indem er ihn wegen seiner
 heterodoxen Meynungen von dem Homer tadelt,
 heraus, das zu beantworten, was Herr Pope in
 seiner Vorrede zu diesem Dichter gesagt hat.

Herr Oldmixon

nennet ihn einen großen Meister unserer
 Sprache; erkläret sich, " daß die Reinigkeit und

⁴⁰ Commentar über des Herzogs von Buckingham
 Versuch, 8vo, 1721. S. 97, 98.

Des Poeten Werke betreffend. 67

“ Vollkommenheit der englischen Sprache in
“ seinem Homer zu finden sey, und sagt, es
“ wären in Drydens Virgil mehr gute Verse,
“ als in andern guten Werken, nur dieses Werk
“ unsers Verfassers ausgenommen. „ ⁴¹

Der Verfasser eines Briefes an den Herrn Gibber,

sagt ⁴² “ Pope wäre ein so guter Versifica-
“ teur (einsmals) gewesen, daß, seinen Vor-
“ gänger, Herrn Dryden, und seinen Zeitge-
“ nossen Herrn Prior ausgenommen, die Har-
“ monie seiner Verse den Versen eines jedweden
“ andern gleich sey. Und daß er alle die Ver-
“ dienste besitze, welche ein Mensch in diesem
“ Stücke nur haben könnte. “ Und

Herr Thomas Cooke,

nachdem er viele Fehler in dem Homer un-

Ⓔ 2

⁴¹ In seinem prosaischen Versuche über die Critik.

⁴² Gedruckt von J. Roberts, 1742, S. 11.

68 Zeugnisse der Schriftsteller

fers Verfassers gefunden hat, ruft aus „ aber
„ was für Schönheiten schimmern in seinen an-
„ dern Werken, wo die sanfteste Musik in jeder
„ Zeile wohnt! Diese liebte er, auf diese prägte
„ er sein Lob, und hieß sie leben, um die künf-
„ tigen Zeiten zu verschönern. „ ⁴³

Eben so bekennet auch einer, der den Namen

Herr Stanhope

führt, der Verfertiger gewisser Verse an
Duncan Campbell, ⁴⁴ in demjenigen Gedichte,
welches gänzlich eine Satyre auf Herr Pope
ist: „ Es ist wahr, wenn die feinsten Lieder,
„ welche bald richtig hoch, bald regelmäßig
„ niedrig angestimmt sind, allein verdienen,
„ daß wir diesen bloßen Klang rühmen; so
„ sollte Pope mehr Ruhm empfangen, als wir
„ geben können: denn wenn er einen gleitenden
„ Bach besinget, so fließen seine Zeilen sanfter,
„ als der sanfteste Strom u. s. w.

⁴³ Poetenschlacht, Folio, S. 15.

⁴⁴ Gedruckt unter dem Titel, Fortgang der Dumm-
heit, Duodez, 1728.

Mists Journal, den 8 Junius, 1728.

Ob er gleich sagt: "Die sanften Verse der
" Dunciade sind alles, was sie empfehlen kann;
" sonst hat sie gar keine Schönheit; „ so hat
doch eben dieses Blatt folgende Worte: "Man
" muß gestehen, daß der Verfasser einer unge-
" zwungenen, und schönen Versification vollkom-
" men mächtig ist. Wir finden in allen seinen
" Werken die glücklichsten Wendungen und
" natürlichsten Gleichnisse, in einer bewun-
" dernswürdigen Kürze, und mit milder Hand
" ausgestreuet. „

Der Versuch über die Dunciade gestehet
gleichfalls, Seite 25. " Sie sey sehr voll schö-
" ner Bilder, aber dasjenige Lob, welches alles
" das krönet, was von diesem Gedichte gesagt
" werden kann, wird von unserm Laureaten
" vertheilet, dem

Herrn Colley Cibber,

welcher gestehet, " Sie sey in ihrer Art

70 Zeugnisse der Schriftsteller

„ ein besseres Gedicht, als jemals geschrieben
 „ worden: aber, fährt er fort, es war ein
 „ Sieg über ein Paar armselige Stümper,
 „ welche zu überwinden, fast eine Feigheit
 „ war. — Man könnte eben so gut darüber
 „ triumphiren, einige Fliegen erschlagen zu ha-
 „ ben, die uns beleidigten. Hätte er sie zufrie-
 „ den gelassen, so würden die armen Leute schon
 „ ikt in Vergessenheit begraben seyn. ⁴⁵ „ Hier
 sehen wir, daß unser vortrefflicher Laureat die
 Gerechtigkeit der Satyre auf alle Personen in
 derselben, nur auf sich selbst nicht, einräumet:
 eben so machte es der große Dennis schon vor
 ihm. Der besagte

Herr Dennis, und Gildon

gestehen ⁴⁶ einmüthig in demjenigen Werke,

⁴⁵ Gibbers Brief an Herrn Pope, S. 9, 12.

⁴⁶ einmüthig.) Man höre, wie Herr Dennis
 unser Mißverständniß in dieser Stelle bewiesen hat:
 „ was das anbetrifft, daß ich mit Herrn Gildon ein-
 „ müthig schreiben soll, so erkläre ich hiemit auf das
 „ Ehrenwort eines redlichen Mannes, daß ich niemals

worinn sie am meisten wüthen, (dem vorher an-

E 4

“ mit einer einzigen Person eine einzige Zeile auf
“ Verabredung geschrieben habe. Und folgende zweien
“ Briefe von Gildon werden deutlich zeigen, daß
“ wir keine Scribenten sind, welche auf Verabredung
“ zusammen schreiben. „

“ Mein Herr! “

“ Der Gipfel meiner Ehrbegierde ist, daß ich Leu-
“ ten von den besten Einsichten gefallen möchte; und
“ da ich höre, daß ich meinen Lehrer auf eine ange-
“ nehme Art unterhalten habe; so habe ich eine völ-
“ lige Belohnung für meine Arbeit. „

“ Mein Herr! “

“ Ich hatte nicht eher Gelegenheit, von Ihrem
“ vortrefflichen Stücke zu hören, als heute. Es hat
“ mir ungemein gefallen, und außerordentlich viel
“ Vergnügen gemacht; und ich hoffe, Sie werden
“ alle diejenige Aufmunterung finden, welche Ihr
“ vortreffliches Werk verdienet. „

“ Ch. Gildon. “

“ Ist es nun nicht offenbar, daß ein jedweder, der
“ einem andern solche Complimente macht, nicht
“ gewohnt gewesen ist, mit demjenigen in Gemein-
“ schaft zu schreiben, dem er sie macht? „ Dennis
in seinen Anmerkungen über die Dunc. S. 50. Herr
Dennis ist uns demnach willkommen, daß er diese
Schrift auf sich selbst nimmt.

72 Zeugnisse der Schriftsteller

geführten Charakter, Seite 5:) daß einige Männer von gutem Verstande ihn wegen seiner Verse hochschätzen; und S. 17, „daß er, wie Herr
 „Bans in dem Rehearsal, (das ist, wie Herr
 „Dryden) sich eine ziemliche Fertigkeit zu reimen, und fließende Verse zu schreiben erworben habe.“

Die Lobsprüche über seinen Versuch vom Menschen, welche seine erklärten Feinde ihm ertheilten, waren zahlreich, aber in der Einbildung, daß dieses Gedicht nicht von ihm verfertiget wäre, weil es ohne Namen gedruckt wurde.

So sang von demselben selbst

Bezaleel Morris.

„Glücklicher Barde! da alle deinen Gesang
 „bewundern, alle, nur nicht der Eigennützig,
 „der Unwissende, und Eingebildete; ich, den
 „keine Bestechung zu knechtischer Schmeichelei
 „bewegte, muß deinem Verdienste den ihm
 „gebührenden Tribut entrichten. Deine erhabene,
 „gedankenreiche, und deutliche Muse un-

“ terrichtet die Seele eben so sehr, als sie das
“ Ohr reizet u. s. w. „ und ⁴⁷

Herr Leonhard Welsted

schrieb an den unbekannten Verfasser bey
der ersten Erscheinung des gedachten Versuchs
also. “ Ich muß gestehen, daß ich nach der Auf-
“ nahme, welche die niederträchtigsten und un-
“ gesittesten Schmähungen neulich gehabt haben,
“ mit Verwunderung das sahe, woran ich längst
“ verzweifelt hatte, ein Werk, welches den Na-
“ men eines Dichters verdient. So, mein Herr,
“ ist das Ihrige beschaffen. Es übertrifft gewiß
“ alles Lob, und sollte in einer Zeit, oder in ei-
“ nem Lande erschienen seyn, welche seiner wür-
“ diger wären. Wofern mein Zeugniß irgendwo
“ etwas gilt, so können Sie versichert seyn, daß
“ selbe auf die vorzüglichste Art vor sich zu ha-
“ ben. ” u. s. w.

E 5

⁴⁷ In einem Briefe unter seiner Hand vom 12ten
März, 1733.

74 Zeugnisse der Schriftsteller

Also sehen wir, daß eines von seinen Werken von einem, oder dem andern seiner bittersten Feinde erhoben worden ist; und daß sie alle von der Güte derselben einmüthig ein Zeugniß ablegen. Aber es ist genug, instar omnium, den großen Kunstrichter, Herrn Dennis, anzusehen, wie er sich von der Zeit des Versuchs über die Kritik an, bis auf diesen Tag der Dunciade beklaget. „Ein ganz augenscheinlicher Beweis,“ sagt er, von der Verdorbenheit des Genies, „und des Geschmacks ist der Beyfall, den dieser Versuch findet. — 48 Ich kann sicher behaupten, daß ich keine von diesen Schriften angriff, wenn sie nicht unendlich mehr Beyfall fanden, als sie verdienten. — Dieser Scribent, so leer er auch ist, war bey der ganzen Nation beliebt. Die epidemische Krankheit hat ihm seinen Ruhm gegeben. 49 — Wenn ich nach der grausamen Begegnung, welche so viele außerordentliche Männer,

48 Dennis Vorrede zu seinen Reflex. über den Versuch von der Kritik.

49 Vorrede zu seinen Anmerk. über den Homer.

“ (Spencer, Lord Baco, Ben Johnson Mil-
“ ton, Butler, Otway, und andere) in die-
“ sem Lande, seit diesem letzten Jahrhundert,
“ erfahren haben, den Schauplatz verändern,
“ und alle diese Dürftigkeit auf einmal in Schwel-
“ gerey, und Ueberfluß verwandelt zeigen wollte;
“ und zwar an einen einzigen Gegenstand mehr
“ verschwendet, als für den größten Theil dieser
“ außerordentlichen Männer genug gewesen seyn
“ würde; so würde sich der Leser, dem dieses
“ einzige Geschöpf unbekannt seyn möchte, ihn
“ als ein Wunder der Kunst und Natur vorstel-
“ len, und glauben, daß die Eigenschaften jener
“ Männer in ihm allein anzutreffen wären. —
“ Wenn ich es aber wagen wollte, ihn zu verst-
“ chern, daß das Volk von England eine solche
“ Wahl getroffen hätte, — so würde der Leser
“ entweder glauben, daß ich ein boshafter Feind,
“ und Verläumder wäre; oder daß die Regie-
“ rung des letzten Ministerii (der Königin An-
“ na) von dem Schicksal zur Aufmunterung der
“ Narren ausersehen war. 50 ”

50 Anmerk. über den Homer. S. 8, 9.

Allein es traf sich zufälliger Weise, daß dieser unser Poet von der besagten ruhmwürdigen Königin, oder von irgend einem ihrer Minister niemals eine Stelle, einen Gehalt, oder ein Geschenk, unter irgend einem Namen, empfangen hatte. Alles, was er in seinem ganzen Leben einem Hofe zu danken hatte, war eine Unterzeichnung auf seinen Homer von 200 Pfund, vom König Georg dem ersten, und 100 Pfund von dem Prinzen, und der Prinzessin.

Damit wir uns indeß nicht einbilden, daß unser Auctor beständig, und überall sein Glück machte, so machen sie uns mit gewissen Werken bekannt, welche weniger Ruhm erwarben; und versichern uns, daß er der Verfasser derselben war; ob sich gleich andere darzu bekannt hatten. Von dieser Gattung schreibt Herr ⁵¹ Dennis ihm zwei Farcen zu, deren Namen er uns nicht sagt, aber doch versichert, daß kein einziges Spaßwort darinn zu finden sey: und ferner, eine Nachahmung des Horaz, dessen Titel er

⁵¹ Ibid. S. 8.

nicht nennet, aber doch versichert, sie sey weit
 abscheulicher, als alle seine andern Werke. ⁵²
 Das tägliche Journal, vom 11 May 1728, ver-
 sichert uns, "er sey in dem Drama unter dem
 "Tom Durfen; weil, wie dieser Schriftsteller
 "glaubt, der verheyrathete Feind der Ehe,
 "und die Winkelschule, besser wären als das
 "Stück, wie ihr es nennen wollet," welches
 nicht dem Herrn Pope, sondern dem Herrn Gay
 gehöret. Herr Gildon versichert uns, in seinem
 neuen Rehearsal S. 48: "Er habe ein Schau-
 "spiel von der Lady Johanna Gray schreiben
 "wollen; nachmals aber zeigte sich, daß es
 "dem Herrn Rowe gehörte. Ein anderer versi-
 "chert uns, Er habe ein stiegendes Blatt ge-
 "schrieben, genannt Doctor Andreas Tripe; ⁵³,
 und es zeigte sich, daß ein gewisser Doctor, Waga-
 staf, der Verfasser desselben war. Herr Theo-
 bald versichert uns, in Wists Journal, vom 27
 April: "Daß die Abhandlung von dem Tieffin-
 "nigen sehr dumm, und Herr Pope der Ver-

⁵² Character des Herrn Pope.

⁵³ Ibid. S. 6.

78 Zeugnisse der Schriftsteller

“ fasser davon sey. „ Der Verfasser der Gulliveriana ist anderer Meynung, und sagt: “ Das
 “ ganze Verdienst, oder doch der größte Theil
 “ desselben, in Ansehung dieser Abhandlung
 “ kann, und muß dem Gulliver allein zugeschrie-
 “ ben werden. „ ⁵⁴ (Hier, lieber Leser! kann
 ich weiter nichts, als über die seltsame Blindheit,
 und Gewißheit der Menschen lachen; da ich weiß,
 daß besagte Abhandlung keiner andern Seele ge-
 höret, als dem Martinus Scriblerus.)

In Swifts Journal, vom 8 Junius, wird
 uns versichert: “ Seine eigenen Schauspiele, und
 “ Farcen würden die Dunciade besser ausge-
 “ schmückt haben, als die Stücke des Herrn
 “ Theobald; denn er hätte weder Genie zum
 “ Trauerspiele, noch zum Lustspiele. „ Ob die-
 ses wahr sey, oder nicht, läßt sich nicht so leicht
 entscheiden; weil er sich in beyden nicht versucht
 hat: Es sey denn, daß wir es, mit Herrn Cib-
 ber, für ausgemacht annehmen wollten, “ daß
 “ seine Entrüstung, da er einmahl seines Freun-
 “ des Lustspiel mißhandeln hörte, ein untrüglic-

⁵⁴ Gulliv. S. 336.

„cher Beweis war, daß er das Lustspiel selbst
 „gemacht hatte; denn besagter Herr Cibber
 „hält es für unmöglich, daß jemand sich irgend
 „eines andern, als seiner selbst, so sehr anneh-
 „men könnte. Nun mag, sagt er, jedermann
 „aus diesem Verdrusse urtheilen, wer die rechte
 „Mutter zu diesem Kinde war?“ ⁵⁵

Aber der einsichtsvolle Leser wird aus allem
 Dem, was hiervon gesagt ist, schließen, daß es
 unserm Authör wenig half, daß er einige Auf-
 richtigkeit zeigte; denn wenn er sich erklärte, daß
 er nicht für andere schriebe, so wurde es nicht
 geglaubt. Eben so wenig half es ihm, einige
 Bescheidenheit zu bezeigen; denn wenn er sich auch
 weigerte, selbst zu schreiben, so wurde ihm doch
 die Kühnheit anderer zur Last geleet. Wenn er
 allein ein großes Werk unternahm, so beschul-
 digte man ihn der Kühnheit und Raserey im
 höchsten Grade ⁵⁶. Wenn er zu einem andern
 Werke Gehülfsen nahm, so beklagte man sich dar-

⁵⁵ Cibbers Brief an Herrn Pope. S. 19.

⁵⁶ Burnets Homerides S. 1. seiner Uebers. der
 Iliade.

über, und stellte es als eine große Beleidigung des Publici vor.⁵⁷ Von den erhabensten Helldengedichten, den niedrigsten Balladen, Abhandlungen wider den Staat, oder die Kirche, Satyren auf Lords und Damen, Spöttereyen über schöne Geister und Schriftsteller, Zänkereyen mit Buchhändlern, ja sogar vollständige, und wahre Nachrichten von Ungeheuren, Giften und Mordthaten; von allem diesen war nichts so gut, und nichts so böse, welches ihm nicht zu einer oder der andern Zeit zugeschrieben wurde.

Wenn kein Name des Verfassers darauf stand, so hatte er sich versteckt: wenn er den Namen nannte, so machte er diesen Auctor nur zum Vater, um desto besser verborgen zu bleiben: war es irgend seiner Schreibart ähnlich, so war es ganz offenbar; war dieses nicht, so hatte er seinen Stil mit Fleiß verändert. Ja man hat ihm offenbare Widersprüche in der Religion, in seinen Grundsätzen, in seiner Politik auf einmal

⁵⁷ Das Londoner, und Miris Journal, als er die Odyssee übernahm.

mal bengelegt. Wahrhaftig ein höchsteltener und sonderbarer Charakter! Der Leser mag daraus machen, was er kann.

Gewiß würden die meisten Commentatoren hievon Gelegenheit nehmen, alles zum Vortheil ihres Authors zu kehren, und es aus dem Zeugnisse seiner Feinde selbst zu beweisen, daß seine Fähigkeit eben so uneingeschränkt war, als seine Einbildungskraft; und daß in diesen Zeiten, außer ihm, in keiner Gattung ein Schriftsteller von einiger Vortrefflichkeit lebte. Weil aber dieses nicht unsere eigene Meynung ist; so wollen wir nichts entscheiden, sondern es dir überlassen, lieber Leser! zwischen den mannichfaltigen Urtheilen dein eigenes zu fällen, und dich deiner eigenen Wahl zu überlassen, ob du lieber den Zeugnissen solcher Authoren, die sich genannt haben, oder solcher glauben willst, welche verborgen bleiben; solcher, die ihn kannten, oder solcher, die ihn nicht kannten. P.

Martinus Scriblerus

von dem Gedichte.

Wie dieses Gedicht die ernsthaftesten, und ältesten Dinge, das Chaos, die Nacht, und die Dummheit besinget; so ist es auch von der ernsthaftesten, und ältesten Gattung. Homer (sagt Aristoteles) war der Erste, welcher der heroischen Dichtkunst die Form gab, und (setzt Horaz hinzu) das Sylbenmaaß desselben einrichtete. Aber auch vor diesem, wie wir mit Grund aus dem vermuthen können, was die Alten geschrieben, und hinterlassen haben, war schon von dem Homer ein Gedicht verfertiget, mit diesem Gedicht unseres Poeten von gleicher Beschaffenheit, und Materie. Denn von der epischen Gattung scheint es gewesen zu seyn, jedoch von einer gewiß nicht unangenehmen Materie. Ich berufe mich auf das, was der gelehrte Erzbischof Eustachius, im 10 Buche der Odyssee davon gesaget hat. Und diesem gemäß erkläret Aristoteles in seiner Poetik, Cap. IV. weiter, daß, wie die Iliade, und Odyssee das Exempel zur Tragödie gaben, dieses Gedicht den ersten Begriff zur Comödie gab.

Nach diesen Schriftstellern sollte es auch scheinen, daß der Held, oder die vornehmste Person desselben, nicht weniger unbekannt, und daß sein Verstand, und seine Sentiments nicht weniger albern, und seltsam, (aber gewiß auch nicht mehr) waren, als eine von den handelnden Personen in unserm Gedichte. Margites war der Name dieser Person, von welcher das Alterthum uns sagt, daß sie Duns der erste gewesen sey; und in der That, nachdem, was wir von ihr hören, eine Person, welche nicht unwürdig war, die Wurzel eines so weit ausgebreiteten Baumes, und einer so zahlreichen Nachkommenschaft zu seyn. Das Gedicht, was ihn besang, war demnach eigentlich, und durchaus eine Dunciade; und ob sie gleich ist zum Unglück verlohren ist, so ist doch ihre Beschaffenheit aus den obbesagten untrüglichen Kennzeichen bekannt genug. Und also erhellet, daß die Dunciade das erste epische Gedicht, vom Homer selbst geschrieben, und so gar älter war, als die Iliade, oder Odyssee.

Da nun unser Voet diese beyden berühmten Werke des Homers, welche noch icht vorhanden sind, überseket hat, so glaubte er, es sey gewissermaßen seine Schuldigkeit, auch dasjenige nachzuahmen, was verlohren ist: und ließ sich daher verleiten, ihm eben diejenige Form zu geben, welche Homers Gedicht gehabt haben soll; nämlich die Form eines epischen Gedichtes, nebst einem Titel, gleichfalls nach der alten griechischen Art, nämlich dem Titel, Dunciade.

Wunderbar ist es, daß so wenige von den Neuern einen Trieb empfunden haben, eine Dunciade zu schreiben! da es doch, nach der Meinung der Menge, weniger Mühe und Del kosten soll, als eine Nachahmung des größern epischen Gedichtes. Allein es ist auch möglich, daß der Verfasser, nach gehöriger Ueberlegung, es leichter finden könnte, einen Carl den Großen, einen Brutus, oder einen Gottfried, in der gehörigen Pracht und Würde eines heroischen Gedichtes zu schildern, als einen Margites, einen Codrus, oder einen Fleckno.

Wir wollen hiernächst die Gelegenheit, und die Ursache entdecken, welche unsern Dichter zu diesem besondern Werke trieben. Er lebte in denen Tagen, wo (da die Vorsehung die Erfindung der Buchdruckerkunst, als eine Geißel für die Sünden der Gelehrten zugelassen hatte) das Papier so wohlfeil, und die Buchdrucker so zahlreich wurden, daß eine Sündfluth von Schriftstellern das Land bedeckte: wodurch nicht nur die Ruhe des ehrlichen, nichtschreibenden Unterthans, täglich gestört, sondern auch, auf eine unbarmherzige Weise, sein Beyfall, ja sein Geld von solchen Leuten gefodert wurde, welche weder den ersten ärndten, noch das andere verdienen wollten. Zugleich war die Ausgelassenheit der Presse so groß, daß es gefährlich war, denselben eines oder das andere zu versagen; denn sie ließen sogleich, unbestraft, Verläumdungen drucken, weil die Verfasser sich nicht nannten, und sich unter den Flügeln der Herausgeber versteckten, einer Sorte von Leuten, welche nie Bedenken trugen, Verläumdungen und Lasterungen herauszugeben, so lange die Stadt sie kaufen wollte.

86 Zeugnisse der Schriftsteller

¹ Nun glaubte unser Author, der in diesen Zeiten lebte, es sey eine Bemühung, welche eines rechtschaffenen Satyristen wohl würdig wäre, den Dummen abzurathen, und den Boshaften zu strafen, weil dieses noch das einzige Mittel war. In dieser patriotischen Absicht entwarf er den Plan dieses Gedichts, als den größten Dienst, den er, ohne grossen Schaden, oder ohne getödtet zu werden, seinem lieben Vaterlande erzeigen konnte. Zuerst nahm er die Sachen nach ihren Originalen, und betrachtete die Ursachen, welche solche Schriftsteller erschaffen, nämlich Dummheit und Armuth; davon die eine ihnen angeboren ist, die andere durch Vernachlässigung ihrer eigentlichen Talente, und durch die Einbildung, als wenn sie größere Geschicklichkeiten besäßen, zugezogen wird. Diese Wahrheit verhüllet er in eine Allegorie, ² (wie der Bau eines epischen Gedichtes erfordert,) und erdichtet, daß eine von diesen Göttinnen ihren Wohnplatz bey der andern aufgeschlagen, und

¹ Vide *Bossu* Du Poëme épique, eh. VIII.

² *Bossu*, Chap. VII.

daß sie beyde zusammen dergleichen Schriftsteller begeistern, und dergleichen Werke eingeben. ³ Er fährt fort, und zeigt die Eigenschaften, welche sie diesen Schriftstellern geben, und die Wirkungen, welche sie hervorbringen: ⁴ hiernächst Materialien, oder den Vorrath, womit sie dieselben versehen, ⁵ und vornehmlich denjenigen Eigendünkel, ⁶ welcher macht, daß er ihnen ungemein viel größer zu seyn scheint, als er ist, und der der erste Bewegungsgrund wird, warum sie diesen betrühten und armseligen Krahm anfangen. Die große Macht dieser Göttinnen, welche in Verbindung handeln, (die Eine ist die Mutter des Fleißes, und die andere der schweren Arbeit,) mußte in Einer, großen und merkwürdigen Handlung ⁷ auf Exempel zurück gebracht werden: und keine konnte dazu geschickter

§ 4

³ Buch I. v. 32. 16.

⁴ D. I. v. 45 bis 54.

⁵ v. 57 bis 77.

⁶ v. 80.

⁷ Ibid. Chap. VII. VIH.

seyn, als diejenigen, welche unser Dichter ausgesuchet hat, nämlich die Wiederherstellung der Regierung des Chaos, und der Nacht, durch Hülfsleistung der Dummheit, ihrer Tochter, da sie ihren herrschenden Sitz aus der Stadt in die feine Welt verleget; so wie die Handlung in der Aeneis die Wiederherstellung des Reichs von Troja durch die Versetzung des trojanischen Stammes nach Latium ist. Aber wie Homer, welcher bloß den Zorn des Achilles singet, dennoch die ganze Geschichte von dem trojanischen Kriege in sein Gedicht einschließt; so hat auch unser Author in dieser einzelnen Handlung die ganze Geschichte der Dummheit, und ihrer Kinder beschrieben.

Hiernächst mußte eine Person ausgesuchet werden, welche diese Handlung unterstützte. Dieses Gespenst in den Gedanken des Dichters, mußte einen Namen haben: * er findet, daß es — sey; und dieser wird folglich der Held des Gedichtes.

* Ibid. Chap. VIII. Vide Aristot. Poët. Cap. I.

Da die Fabel also, nach dem besten Exempel, Eine, und Eine ganze war, wie sie in dem Vortrage enthalten ist; so ist die Machinerie eine beständige Kette von Allegorien, welche die ganze Macht, die Hülfsleistung, und das Reich der Dummheit erklären, und durch die Werkzeuge von der zweiten Classe, in allen ihren Wirkungen, hindurch geführt werden.

Diese vertheilet sich in Episoden, wovon eine jegliche ihre eigene Moral hat, ob sie gleich alle zu dem Hauptzwecke dienen. Der Haufen, der im zweiten Buche versammelt wird, erweist, daß die Absicht weiter ausgebreitet ist, als bloß auf schlechte Poeten, und daß wir von den Gönnern, Beförderern, und Besoldern solcher Schriftsteller, wie bey Gelegenheit auftreten, noch andere Episoden erwarten können. Und das dritte Buch scheint, wohl betrachtet, die ganze Welt zu begreifen. Ein jedes von den Spielen beziehet sich auf eine, oder die andere niedrige Classe von Schriftstellern. Das erste gehet auf den Plagiarius, dem er den Namen More giebt; das zweite auf den pasquillenmäßi-

gen Nouvellisten, den er Eliza nennet; das dritte auf den schmeichelnden Zuschriftenmacher; das vierte auf den schreyenden Kunstrichter, oder lärmenden Poeten; das fünfte auf den finstern, und schmutzigen Partheyscribenten, und so die übrigen; wobey er einem jeden diesen oder jenen gehörigen Namen giebt, wie er sie finden konnte.

Was die Charactere betrifft, so hat das Publicum bereits erkannt, wie richtig sie geschildert sind: die Sitten sind so abgemalt, und die Sentiments sind denen, welchen sie beygelegt werden, so eigenthümlich, daß es schwer seyn würde, sie einer andern, oder klügern Person beizulegen; und es ist gewiß, daß eine jedwede darinn gemeinte Person, wenn man sie insgeheim gefragt, die Aehnlichkeit eines jeden Gemäldes, außer ihrem eigenen, gutwillig erkannt hat. So nennet sie Herr Cibber "einen Haufen armer, elender, unschädlicher Fliegen;"⁹ setzt aber hinzu: "Der Biß unsers

⁹ Cibbers Brief an Hrn. Pope, S. 9, 12, 41.

“ Verfassers sey auf eine sichtbare Art viel tro-
 “ cken, und unfruchtbarer, wenn er sich über
 “ den Cibber, hermachen wollte, als bey einer
 “ jeden andern Person. ”

Die Beschreibungen sind sonderbar, die
 Vergleichenungen fein, die Erzählung mannich-
 faltig, aber doch von einer Farbe; die Reini-
 gkeit, und Richtigkeit der Diction ist so sehr be-
 obachtet, daß in den verdächtigsten Stellen nicht
 die Worte, sondern nur die Bilder getadelt
 sind; und doch sind diese Bilder keine andere,
 als solche, die durch eine alte, und classische
 Auctorität geheiligt, (wiewohl, nach der Wei-
 se dieser guten Zeiten, nicht so schön aufgeputzt)
 ja so gar von den ernsthaftesten Doctorn, und
 größten Kunstrichtern ausgeleget worden.

Da es den Namen eines epischen Gedichts
 führet, so ist es dadurch den strengen Regeln
 unterworfen, welche allen Neotericis aufgelegt
 sind, und wovon sie nicht abgehen dürfen, ich
 meyne eine genaue Nachahmung der Alten; so
 daß jede Abweichung, mit was für poetischen

Schönheiten sie auch verbunden seyn mag, von gesunden Kunstrichtern allemal geradelt worden ist. Wie richtig diese Nachahmung in diesem Gedichte gewesen sey, erhellet nicht nur aus seinem allgemeinen Baue, sondern auch aus unendlichen besondern Anspielungen, deren viele sowohl dem Ausleger, als dem Dichter selbst entwischet sind; ja manche sind, durch seinen ungemainen Fleiß, so sehr verändert, und mit dem übrigen verwebet, daß der Unwissende verschiedene bereits als gänzlich, und ursprünglich für die seinigen gedeutet hat, und noch mehrere so deuten wird.

Mit einem Worte, das ganze Gedicht beweiset selbst, daß es das Werk unsers Verfassers sey; da seine Kräfte noch in völliger Lebhaftigkeit und Vollkommenheit waren; gerade zu der Zeit verfaßt, wenn die Jahre die Beurtheilungskraft zur Reife gebracht haben, ohne die Einbildungskraft zu schwächen; und gute Kunstrichter halten dafür, daß dieses genau im vierzigsten Jahre sey. Denn in diesem Alter vollendete Virgil seine Georgica; und Sir Richard Blackmore, welcher in eben diesem Alter seinen

Arthur verfertigte, erklärte sich, daß dieses die rechte Acme, und die rechte Lebenshöhe für die epische Poesie sey: ob er sie gleich nach der Zeit in das sechzigste Jahr gesetzt hat, das Jahr, worinn er seinen Alfred heraus gab. ¹⁰ Es ist wahr, die Talente zur Kritik, nämlich Schärfe, schmerzhafter Tadel, Lebhaftigkeit im Bemerken, Gewisheit in Behaupten, und in der That alles, außer Bitterkeit, scheinen vielmehr die Gaben der Tugend, als des reifen Alters zu seyn: aber ganz anders verhält es sich mit der Poesie. Ich berufe mich auf die Werke des Herrn Rymer, und Dennis, welche mit der Kritik anfiengen, und nachmals solche Poeten wurden, dergleichen keine Zeit aufzuweisen hat. Unser Verfasser hatte also sehr guten Grund, seinen Versuch über diese Materie im zwanzigsten zu schreiben, und dieses große, und wunderbare Werk der Dunciade auf seine reifern Jahre zu versparen.

B.

10 S. seine Versuche.

